

## I. Einführung

Troja galt im Mittelalter als die Idealstadt schlechthin. Städte führten ihre Gründung auf Trojaner zurück, Adelsgeschlechter leiteten sich von trojanischen Urahnen ab. Das Wissen um Trojas Geschichte war weit verbreitet und zählte zum historischen Grundwissen und Gemeingut. Seit Ende des 12. Jahrhunderts wurden die Geschehnisse vor und in Troja auch dem nicht-lateinkundigen Lesepublikum in der Volkssprache erzählt. Am Beginn der deutschsprachigen Vermittlung des Trojawissens steht Herborts von Fritzlar wohl nach 1195 oder um 1210 entstandenes ‚Liet von Troye‘, dann folgen Reimchroniken wie etwa der Trojanerkrieg in Jans Enikels ‚Weltchronik‘ (um 1272) und Konrads von Würzburg ‚Trojanerkrieg‘ (entstanden zwischen 1281 und 1287) und schließlich am Ende des 14. Jahrhunderts Prosaromane<sup>1</sup> und Prosachroniken. Der erfolgreichste spätmittelalterliche Prosaroman über den Trojanischen Krieg war das ‚Elsässische Trojabuch‘, eine aus unterschiedlichen Quellen kompilierte Fassung (erhalten sind 15 Handschriften). Weit verbreitet war außerdem Hans Mairs ‚Buch von Troja‘ (entstanden um 1390/91, erhalten sind acht Handschriften). Das ‚Bairisch-österreichische Buch von Troja‘ (‚Buch von Troja II‘) (entstanden um 1450) ist in sechs Handschriften überliefert. Schon bald nach Erfindung des Buchdrucks erschien die Geschichte des Trojanischen Kriegs unter dem Titel *Ein schöne Hystori wie Troya die kostliche Stat erstöret ward* im Druck (Augsburg, 1474).

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen zunächst das ‚Elsässische Trojabuch‘<sup>2</sup> und dann, als wesentlicher Untersuchungsgegenstand, drei in Augsburg entstandene Druckfassungen, die Teile des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ mit Hans Mairs ‚Buch von Troja‘ kompilieren (bekannt sind zehn Auflagen aus den Druckorten Augsburg, Straßburg und Frankfurt am Main).<sup>3</sup> Ein Ziel der Arbeit ist es, Aussagen zu Wandel und/oder Kontinuität in der Umformung und Funktionalität des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ und der anderen Quellen der Druckfassungen über rund zwei Jahrhunderte hinweg zu machen, nämlich von der Entstehung des Werkes vor 1386 bis zur letzten bekannten Auflage der Druckkompilationen aus dem Jahr 1573. Dabei werden die überaus erfolgreichen Druckkompilationen hier nicht nur als Rezeptionszeugnisse des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ angesehen, sondern als neue, eigenständige Texte mit je eigenen Interpretationen und Nutzenanwendungen.

---

1 Einen umfassenden Überblick über die Trojaprosen (und das ‚Elsässische Trojabuch‘) innerhalb der Textgruppe mittelhochdeutscher und frühneuhochdeutscher Antikenromane bietet LIENERT, Deutsche Antikenromane, v.a. S. 151–158. Einführend zur deutschen Trojaliteratur des Mittelalters BRUNNER, *Von der stat Troya vrsprung, päwung, streyten vnd irer zerstörung*.

2 WITZEL (Hg.), Das ‚Elsässische Trojabuch‘.

3 Von den drei Druckkompilationen gibt es keine modernen Ausgaben.

## 1. Forschungsstand

Das ‚Elsässische Trojabuch‘ wurde seit EMIL THIEDES Dissertation 1906 bis zur kritischen Ausgabe im Jahr 1995 durch CHRISTOPH WITZEL in der Forschung als ‚Buch von Troja I‘ bezeichnet.<sup>4</sup> THIEDE begründete seine Benennung des Romans an keiner Stelle, sie wurde analog auf die bairisch-österreichische Prosafassung des Trojanischen Kriegs, das ‚Buch von Troja II‘, übertragen. Der jetzige Name ‚Elsässisches Trojabuch‘ leitet sich vom wahrscheinlichen Entstehungsraum des Romans her.<sup>5</sup> THIEDE stellte erstmals die Quellen der Prosafassung zusammen und untersuchte ihre Verwendung. KARIN SCHNEIDER erschloß 1968 mit ihrer Studie ‚Der Trojanische Krieg im Späten Mittelalter‘<sup>6</sup> das ganze Feld der deutschsprachigen Trojaprosen. Sie eröffnete damit „eine Fundgrube für Fragestellungen, wie die nach Tendenz und Eigenart der Übersetzung [bzw. Prosaisierung], nach der spezifischen Stofffülle, nach den stilistischen und rhetorischen Bedürfnissen einer Zeit, nach ihren literarischen und moralischen Wertungen“.<sup>7</sup>

Ein recht konturiertes Bild des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ zeichnet eine Reihe von Publikationen: Zunächst stellt WITZELS kritische Textausgabe des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ aus dem Jahr 1995 eine „sichere Textbasis für [...] textanalytische und funktionsgeschichtliche Studien bereit“.<sup>8</sup> Eine detaillierte Einführung in den Inhalt des ‚Elsässischen Trojabuchs‘, seine Quellen, die Tendenzen der Vorlagenbearbeitung, den Stil sowie die Überlieferung gibt KLEMENS ALFEN im Rahmen des ‚Trojarepertoriums‘ (abgekürzt TR).<sup>9</sup> Dieses in dem Sammelband ‚Die deutsche Trojaliteratur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Materialien und Untersuchungen‘ zusammengestellte Kompendium deutscher Trojatexte des 12. bis 16. Jahrhunderts versteht sich als Bestandsaufnahme der Überlieferung und als Resümee der bisherigen Forschung. Mit der Wirkung des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ auf die Chronik Jakob Twingers von Königshofen befaßt sich ein Aufsatz in dem gleichen Band von GISELA KORNRUMPF.<sup>10</sup> ALFEN hat außerdem verschiedene Aspekte wie die Entstehungssituation, die engen Beziehungen zwischen dem Werk und seinem wahrscheinlichen Entstehungsort Straßburg, mögliche ‚Lesarten‘ und Funktionen des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ und das wahrscheinliche Zielpublikum beleuchtet.<sup>11</sup> Die Überlieferungsgeschichte des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ ist der von Mairs ‚Buch von Troja‘<sup>12</sup> teilweise sehr ähnlich (und in der Verschmelzung beider Werke in den Druckfassungen letztendlich deckungsgleich). Deshalb hat RAINER MEISCH in seiner beispielhaften Einzeluntersuchung von Mairs Werk auch Aspekte

4 Vgl. THIEDE, Studien über *daz buoch von Troja*.

5 Dazu vor allem ALFEN, Der Trojanische Krieg in der Stadt.

6 SCHNEIDER, Der Trojanische Krieg; zum ‚Elsässischen Trojabuch‘ v.a. S. 73–81.

7 KERN, Rezension zu SCHNEIDER, Der Trojanische Krieg, S. 71.

8 RIDDER, Rezension zu WITZEL, Das Elsässische Trojabuch, S. 352.

9 ALFEN/FOCHLER/LIENERT: Deutsche Trojatexte des 12. bis 16. Jahrhunderts (TR), S. 7–197. Zum ‚Elsässischen Trojabuch‘ vgl. S. 47–56.

10 KORNRUMPF, Chronik und Roman. Die Untersuchung von KOHLMEIER, Analyse und Vergleich, ist weitgehend auf die Normendarstellung von Hans Mairs ‚Buch von Troja‘ beschränkt (zum ‚Elsässischen Trojabuch‘ v.a. S. 45–80).

11 ALFEN, Der Trojanische Krieg in der Stadt; ALFEN/FOCHLER/LIENERT, Entstehungssituation und Publikum, S. 189–200.

12 DRECKMANN (Hg.), Das ‚Buch von Troja‘ von Hans Mair.

der Überlieferung des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ genauer betrachtet.<sup>13</sup> Bisher noch nicht tiefergehend untersucht sind die Kompilationsmethoden des elsässischen Autors und sein Vorgehen bei der Umformung und Integration der Vorlagen.

Weit weniger erforscht als das ‚Elsässische Trojabuch‘ sind die drei zunächst in Augsburg, dann in Straßburg und Frankfurt erschienenen Druckfassungen des Trojanischen Kriegs, die Teile des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ mit Abschnitten aus Hans Mairs ‚Buch von Troja‘ kompilieren.<sup>14</sup> Keine der drei Fassungen liegt in einer vollständigen modernen Ausgabe vor; verschiedene Bibliotheken haben in jüngster Zeit Exemplare der drei Druckkompilationen digitalisiert ins Internet gestellt, so daß sie nun einfacher zugänglich sind.<sup>15</sup> Die ältere Forschung bietet Auszüge der Druckkompilationen: die um 1479 erschienene 2. Druckkompilation (D2.1) bearbeitete und kürzte BENZ für seine Ausgabe; Auszüge sind abgedruckt bei KINDERMANN und THIEDE.<sup>16</sup> In jüngerer Zeit hat MEISCH bestimmte Aspekte der Tradition der drei Druckfassungen in Bezug gesetzt zur Überlieferungsgeschichte von Hans Mairs Roman, insofern als die Kompilationen abschnittsweise als sekundäre Textzeugen von Mairs ‚Buch von Troja‘ (und des ‚Elsässischen Trojabuchs‘) anzusehen sind.<sup>17</sup> Außerdem hat MEISCH Parallelen in der Textaussage zwischen Mairs stark moraldidaktisch und lebenspraktisch ausgerichtetem Trojabuch und der 2. Augsburger Druckkompilation aufgezeigt.<sup>18</sup> Die grundlegende philologische Untersuchung der drei Druckkompilationen steht bislang allerdings noch aus, besonders auch die Analyse der Kompilationstechniken zur Texterstellung und Wissensvermittlung. Die frühe Druckgeschichte Augsburgs ist in der jüngeren Forschung unter anderem durch KÜNAST<sup>19</sup> weiter erschlossen worden, ebenso das literarische Leben im Augsburg des 15. Jahrhunderts.<sup>20</sup>

## 2. Fragen an die Texte

Das ‚Elsässische Trojabuch‘ ist – abgesehen vom ‚Prosa-Lancelot‘ und anderen, nur fragmentarisch überlieferten Prosawerken – der älteste bekannte deutschsprachige Vertreter der im Spätmittelalter entstehenden Gattung ‚Prosaroman‘.<sup>21</sup> Das vor 1386 entstandene ‚Elsässische Trojabuch‘ hat aber nicht nur eine Vorreiterrolle<sup>22</sup> in der ältesten

13 MEISCH, Troja und die Reichsstadt; zum ‚Elsässischen Trojabuch‘ v.a. S. 293f.

14 Einführend: TR S. 104–111.

15 Zu den Digitalisaten vgl. Anhang (IV.1: Chronologisches Verzeichnis der Drucke).

16 BENZ (Hg.), Historie vom Trojanischen Krieg; KINDERMANN, Volksbücher vom sterbenden Rittertum, S. 1–22; THIEDE, Studien über *daz buoch von Troja*, S. 70–87.

17 Vgl. vor allem die Graphiken bei MEISCH, Troja und die Reichsstadt, S. 291, S. 293 und S. 304.

18 Vgl. ebd., S. 241–243.

19 KÜNAST, *Getrucket zu Augspurg*. Zur Druckgeschichte Augsburgs besonders auch GIER/JANOTA (Hgg.), *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen*.

20 Vgl. JANOTA, *Literarisches Leben in Augsburg*, S. 1.

21 Grundlegend: MÜLLER, *Volksbuch/Prosaroman*. – Der Übergang vom Vers zur Prosa, der seit dem 13. Jahrhundert zunächst Historiographie, Fachschrifttum, geistliche Texte, Legendendichtung und fiktionale Texte erfaßt, hat verschiedene Ursachen, auf die im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden kann.

22 „Die ersten Prosaromane sind solche ‚historischen Inhalts‘ (Trojabuch, Alexander)“ (MÜLLER, *Volksbuch/Prosaroman*, S. 65).

Entwicklungsstufe des frühen deutschen Romans inne, sondern ist in Form der Troja-Druckkompilationen auch einer der ersten volkssprachigen Romane, der im Druck erscheint. Die Zuordnung des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ zur Gattung ‚Prosaroman‘ ist nicht zwingend, der Trojastoff an sich gibt eine große Nähe zur Historiographie vor. Wie alle Prosafassungen der Trojageschichte profitiert auch die elsässische Version vom Wahrheits- und Geltungsanspruch der Historiographie – zumal die Historizität der Ereignisse im 14. und auch im 15. Jahrhundert noch unbestritten, die Grenze zwischen *res factae* und *res fictae* noch fließend war. Als wahr angesehen wurden beispielsweise die Geschichten über die Römer, Trojaner und Griechen, die Stoffe um Herzog Ernst, Dietrich von Bern und Melusine – das Wunderbare darin beeinträchtigte die Wahrheit nicht.<sup>23</sup> Auch die Rezipienten des 15. Jahrhunderts schrieben den entsprechenden Historien zumeist noch geschichtliche Faktenwahrheit zu, erst mit Beginn des 16. Jahrhunderts zeichnet sich ein Bewußtsein von Fiktionalität ab. Die tiefergehende Diskussion des Themas ‚Fiktionalität‘ wird in dieser Arbeit allerdings ausgeklammert.<sup>24</sup>

In der Forschung besteht inzwischen die einhellige Meinung, daß sich eine Werkgruppe ‚frühneuhochdeutscher Prosaroman‘ als Gattung eingrenzen läßt.<sup>25</sup> Die Gattungsbezeichnung ‚Prosaroman‘, eine nachträgliche literaturgeschichtliche Konstruktion, umfaßt ein heterogenes Textcorpus volkssprachiger Erzählliteratur, das zum Teil mit der seit circa 1450 immer häufiger gebrauchten zeitgenössischen Benennung *Histori*<sup>26</sup> deckungsgleich ist. Dieses Textcorpus beinhaltet verschiedene Literaturtypen wie Lebensbeschreibungen und (Pseudo-)Historiographie und davon nicht zu trennende Textsorten und Gattungen (etwa die Hagiographie) sowie antikisierende (aus den Stoffkreisen um Troja und Alexander) und andere Prosaromane (etwa die ‚Melusine‘).<sup>27</sup> Daneben zählen auch Wunder- und Reiseberichte (z.B. Mandevilles ‚Reisen‘) und Erbauungsschriften zum Corpus. Die zeitgenössische Gattungsbezeichnung *Histori* für erzählende Literatur im weitgefaßten Sinn bleibt in der gesamten Frühdruckzeit typisch.<sup>28</sup> Ohnehin greift die „moderne Gattungsunterscheidung von Historiographie und Roman [...] für mittelalterliche Texte nicht, im Gegenteil bezeichnet *Historia* bis ins 16. Jahrhundert vorrangig längere, nach modernem Verständnis fiktionale Erzählformen“.<sup>29</sup>

„Durch den Buchdruck kommt der Begriff *Historie* im Deutschen vorübergehend zu einer neuen, eigengewichtigen und in weiten Teilen undifferenzierten Bedeutung. Die Drucker der ersten Zeit haben offenbar geglaubt, mit *Historie* den adäquaten Terminus gefunden zu haben, mit dem sie alle in Prosa geschriebenen und (eine) Geschich-

23 Vgl. MÜLLER, Augsburgische Drucke von Prosaromanen, S. 339f.

24 Zum Fiktionsbegriff MÜLLER, Volksbuch/Prosaroman, S. 71–75. Außerdem: EBENBAUER, Das Dilemma mit der Wahrheit; F. P. KNAPP, Historische Wahrheit und poetische Lüge.

25 Vgl. KNAPE, Augsburgische Prosaroman-Drucke, S. 330.

26 Vgl. vor allem KNAPE, ‚Historie‘ in Mittelalter und Früher Neuzeit.

27 Eine Zusammenstellung von im Frühdruck rezipierten historiographischen Werken bietet BRINCKEN, Rezeption mittelalterlicher Historiographie, bes. S. 230–233 (zu Bäumlers Trojadruck falsche Angaben auf S. 223). Vgl. außerdem JOHANEK, Geschichtsschreibung und Geschichtsüberlieferung; JOHANEK, Historiographie und Buchdruck; MERTENS, Früher Buchdruck und Historiographie; MÜLLER, Augsburgische Drucke von Prosaromanen, v.a. S. 346–349; WOLF, Augsburgische Stadtchroniken, Sp. 185–188.

28 Dazu vor allem KNAPE, ‚Historie‘ in Mittelalter und Früher Neuzeit, S. 253–278.

29 LIENERT, Geschichte und Erzählen, S. 15.

te erzählenden Werke bezeichnen konnten“.<sup>30</sup> Auch die Drucker der drei Augsburger Trojakompilationen fügen ihre Werke durch die Titelgebung in diesen Gattungsrahmen ein: *Ein schöne Hystori· wie Troya die kostliche Stat erstöret ward* (1. und 3. Druckkompilation<sup>31</sup>) oder *ein kóstlich hystori* (2. Druckkompilation<sup>32</sup>). Die beiden Begriffe *Histori* und *Prosaroman* sind zwar nicht identisch (so klammert der Begriff *Histori* beispielsweise das bereits genannte Kriterium der Fiktionalität aus, das mit der Bezeichnung ‚Roman‘ abgedeckt wird), da sie aber nahezu deckungsgleiche Textcorpora bezeichnen, werden die Begriffe in der vorliegenden Arbeit mehr oder weniger synonym verwendet.<sup>33</sup>

Trotz ihrer stofflichen Homogenität und ihrer gattungstypologischen Verwandtschaft unterscheiden sich die deutschen Trojaprosen des 14. und 15. Jahrhunderts stark voneinander, was die Bearbeitungs- bzw. Übertragungsprinzipien der Geschichte von Troja betrifft. MEISCH sieht in ihnen „ein Gebinde von Einzelindividuen, das durch kaum mehr als ihre prosaische Form und die stoffliche Klammer zusammengeschnürt wird“.<sup>34</sup> Bei jeder Prosaversion zeichnen sich jeweils eigene Tendenzen der Funktionalisierung und des Gebrauchs ab. Die Ursachen divergierender Bearbeitungsprinzipien liegen dabei in unterschiedlichen Bearbeitungsanlässen bzw. Rezeptionsinteressen. Trojaprosen tendieren „zur Historisierung und/oder zur Moralisierung ihres Stoffes: Troja interessiert als wichtiges historisches Ereignis und/oder als moralisches Exempel.“<sup>35</sup>

Geklärt wird in der vorliegenden Arbeit deshalb zunächst, inwiefern sich das ‚Elsässische Trojabuch‘ in Aufbau und Struktur von den anderen Trojaprosen unterscheidet. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Untersuchung der Kompilationsprinzipien, nicht zuletzt deshalb, weil diese Methode der Quellenverwertung das ‚Elsässische Trojabuch‘ von den meisten deutschen Trojaprosen unterscheidet, die nur eine unmittelbare Vorlage haben (nämlich Guidos de Columnis 1287 vollendete mittellateinische ‚*Historia destructionis Troiae*‘). Genauer faßbar wird die Quellenauswahl und -komposition des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ vor der Folie des ‚Bairisch-österreichischen Buchs von Troja‘<sup>36</sup>, einer zweiten kompilierten Prosafassung des Trojanischen Kriegs, die im Wiener Raum entstanden sein dürfte.

Die Kompilation, das gemeinsame übergeordnete Prinzip der elsässischen und der bairisch-österreichischen Trojaprosa, ist ein seit dem 12. Jahrhundert zunehmend praktiziertes und reflektiertes Prinzip der Texterstellung, das vor allem im spätmittelalterlichen Schrifttum zu einer beherrschenden Darstellungsform wird. Die Methode der

30 KNAPE, ‚Historie‘ in Mittelalter und Früher Neuzeit, S. 391.

31 Im Kolophon wird der Titel variiert: *Hie enndet sich dz büch vnd hystori* (D1.1/1.2, D3.1). Die Straßburger Nachdrucke haben den Titel: *Ein hübsche histori von der künnglichenn stat troy wie si zerstöret wartt* (vgl. D3.2).

32 Ein zusätzliches Titelblatt in der 2. Auflage der 2. Druckkompilation von 1488 nennt den Titel *Die hystori Troyana* (D2.2). In der Nachrede von D2.1/2.2 ist der Titel variiert: *das büch oder edel hystori sagent von der erstörung der hochedeln schönen kóstlichen vnd großmächtigen statt troya* (D2.1/D2.2).

33 Zum Gattungsproblem und zur -bezeichnung vgl. MÜLLER, Volksbuch/Prosaroman, S. 61–88; KNAPE, ‚Historie‘ in Mittelalter und Früher Neuzeit.

34 MEISCH, Troja und die Reichsstadt, S. 149.

35 LIENERT, Deutsche Antikenromane, S. 154.

36 Vgl. II.2.3.

Kompilation stammt ursprünglich aus der Geschichtsschreibung.<sup>37</sup> Der Kompilationscharakter des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ und des ‚Bairisch-österreichischen Buchs von Troja‘ erklärt sich weitgehend dadurch, daß Konrads Werk fragmentarisch geblieben ist: Der ‚Trojanerkrieg‘ bricht bekanntlich mit dem Beginn der vierten Schlacht vor Troja ab, die Handlung ist also unvollständig. Die Bearbeiter mußten sich auf andere Quellen stützen, um die Handlung zu Ende zu führen; sie nutzten dafür (wahrscheinlich unabhängig voneinander) vor allem Guidos mittellateinische ‚Historia destructionis Troiae‘. Der elsässische Autor griff außerdem auf Dares‘ ‚Acta diurna belli Troiani‘ als Vorlage zurück, der bairisch-österreichische Autor auf das spätantike ‚Excidium Troie‘.

Die Art der Rezeption der beiden Hauptquellen Konrad und Guido und die Integration der Textsegmente unterschiedlicher Herkunft in den beiden ‚gemischten‘ Trojaprosen<sup>38</sup> (so die Bezeichnung von KARIN SCHNEIDER) stehen im Mittelpunkt einer vergleichenden Untersuchung (vgl. II.2). Abschließend werden die beiden ‚gemischten‘ Trojaprosen den ‚reinen‘ Guido-Übersetzungen gegenübergestellt. Erhalten sind hier die weit verbreitete Fassung des Nördlinger Ratsherrn Hans Mair und sieben weniger erfolgreiche Übertragungen (vorwiegend aus dem mitteldeutschen Raum). Offensichtlich unterscheiden sich die ‚reinen‘ Guido-Übersetzungen nicht nur formal von den kompilierten Fassungen, sondern vor allem hinsichtlich ihrer Funktionalisierung und didaktischen Ausrichtung (vgl. II.2.4).

Weder beim ‚Elsässischen Trojabuch‘ noch beim ‚Bairisch-österreichischen Buch von Troja‘ handelt es sich um „bloße Rezeptionsliteratur“<sup>39</sup> in dem Sinn, daß die Bearbeiter reproduzierend, kompilierend und übersetzend ihren Vorlagen Konrad und Guido verhaftet bleiben. Vielmehr werden die von beiden Autoren genutzten Quellen teilweise extrem, abschnittsweise weniger stark bearbeitet. Die vergleichende Analyse der Vorlagenbearbeitung von ‚Elsässischem Trojabuch‘ und ‚Bairisch-österreichischem Buch von Troja‘ drängt sich – angesichts der Tatsache, daß beide Autoren die gleichen Quellen nutzen – geradezu auf (vgl. II.3). Auf den ersten Blick erscheinen die Adaptationsmethoden der beiden Prosaverfasser fast gleich: Beide zeigen eine generelle, starke Kürzungstendenz (im ‚Elsässischen Trojabuch‘ extrem stark, im ‚Bairisch-österreichischen Buch von Troja‘ schwächer ausgeprägt), und zwar sowohl bei der Prosaisierung von Konrads ‚Trojanerkrieg‘ als auch bei der Übersetzung der ‚Historia destructionis Troiae‘. Die von den Autoren eigenständig eingebrachten Zufügungen haben (mit wenigen Ausnahmen) immer nur den Umfang weniger Wörter oder Sätze. Beide Prosaautoren verändern bei der Prosaadaptation bzw. Übersetzung vor allem die Erzählweise der Vorlagen: Rhetorischer *ornatus* Konrads und Guidos wird getilgt. Nicht-handlungstragende Passagen (z.B. Beschreibungen von Personen und Sachen, Reden, Exkurse) werden gekürzt bzw.

37 Einführend: MELVILLE, Kompilation, Fiktion, Diskurs; MELVILLE, Spätmittelalterliche Geschichtskompilanden; MEYER, Werkdisposition und Kompilationsverfahren; MINNIS, Late-medieval discussions of *compilatio*.

38 Einführend: LIENERT, Deutsche Antikenromane, S. 154f.; SCHNEIDER, Der Trojanische Krieg, S. 73–81; TR S. 47–56.

39 MÜLLER, Volksbuch/Prosaroman, S. 26.

gestrichen.<sup>40</sup> Diese Grundtendenzen sind „im Prinzip bei allen Prosaromanen des 15. Jahrhunderts zu beobachten. Zu Abweichungen und Besonderheiten kommt es immer im Detail“<sup>41</sup> – so auch beim ‚Elsässischen Trojabuch‘ und beim ‚Bairisch-österreichischen Buch von Troja‘.

Das Hauptaugenmerk des phänomenologischen Vergleichs liegt auf den aus Konrads Werk adaptierten Textsegmenten der kompilierten Trojaprosen, schließlich ist der ‚Trojanerkrieg‘ Quelle für über 60 Prozent des ‚Elsässischen Trojabuchs‘<sup>42</sup>, das ‚Bairisch-österreichische Buch von Troja‘ folgt Konrads Versroman sogar zu rund drei Vierteln. MEISCH folgend, der Hans Mairs Übersetzung minutiös mit ihrer lateinischen Vorlage verglichen hat, werden auch hier im Wort-für-Wort-Vergleich Abschnitte des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ und des ‚Bairisch-österreichischen Buchs von Troja‘ GRIF-FINS kritischer Ausgabe der ‚Historia destructionis Troiae‘ gegenüber- und die Übersetzungsprinzipien (vor allem des elsässischen Autors) herausgestellt. Beabsichtigt ist jedoch keine tiefergehende Untersuchung von Syntax, Wortschatz und Stil des ‚Elsässischen Trojabuchs‘, vielmehr soll der Prosaroman vor allem inhaltlich<sup>43</sup> mit seinen Vorlagen verglichen werden, zumal die genauen handschriftlichen Vorlagen der Kompilatoren nicht bekannt sind (zum Problem der Textbasis s.u. S. 31ff.). Konrads von Würzburg und Guidos de Columnis Darstellungen des Trojastoffes sind ausgerichtet auf eine an höfischen Werten orientierte, adlige Rezeptionsgemeinschaft. Im ‚Elsässischen Trojabuch‘ dagegen ist die starke Kürzung der Vorlagen gleichbedeutend mit Enthöfisierung. Schon in der ‚Historia destructionis Troiae‘ ist, im Vergleich zu Benoît, das Höfische stark zurückgenommen; diese Tendenz verstärkt der elsässische Autor bei der Übersetzung Guidos noch. Noch deutlicher ausgeprägt ist die Enthöfisierung bei der Adaptation von Konrads Werk: Die narrativen Schwerpunkte des ‚Trojanerkriegs‘, *minne* und *strit*, werden völlig neu gewichtet; bei der Gestaltung der Figur der Helena, die bei Konrad von Würzburg eine Hauptrolle spielt, bricht der Autor des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ gänzlich mit Konrads Vorgaben (vgl. II.3.2). Hauptprotagonistin des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ ist die Stadt Troja selbst (vgl. II.4.2).

Im Vordergrund steht die im chronistischen Stil gehaltene Nacherzählung des Trojanischen Kriegs, wobei der elsässische Autor sämtliche Ursachen und auch Folgen miteinbezieht. Neben der Vermittlung des historischen Stoffes ist auch die Popularisierung von Wissen aus anderen Bereichen angestrebt. Durch plastisch und spannend herausgearbeitete Szenen oder Erzählgegenstände wird der Leser außerdem zur starken Identifikation mit der Handlung bewegt.

Die skizzierten Eingriffe des elsässischen Autors in die Vorlagentexte (starke Kürzung, Tilgung rhetorischer Elemente etc.) gründen auf funktional ausgerichteten Prinzipien, die das gesamte Prosawerk hindurch eingehalten werden. Textgeschichte wird hier als Rezeptionsgeschichte verstanden – denn auch aus kleinsten Veränderungen, die die mittelhochdeutsche Vorlage erfährt, läßt sich auf bestimmte Rezeptionsinteressen

40 Dazu besonders: BRANDSTETTER, Prosaauflösung; ROLOFF, Stilstudien; SCHNELL, Prosaauflösung und Geschichtsschreibung; STRAUB, Entstehung und Entwicklung.

41 LIENERT, Deutsche Antikenromane, S. 153. Zu Merkmalen des Prosaromans im 14. und 15. Jahrhundert: SCHNELL, Prosaauflösung und Geschichtsschreibung.

42 Vgl. WITZEL, Das Elsässische Trojabuch, S. XIX.

43 Die Untersuchung des Inhalts orientiert sich auch deshalb an MEISCH, Troja und die Reichsstadt, um den Vergleich der kompilierten Trojaprosen mit Mairs ‚Buch von Troja‘ zu vereinfachen.

schließen.<sup>44</sup> Es soll geklärt werden, inwiefern die Eingriffe des anonymen elsässischen Autors den Inhalt und möglicherweise auch die Aussage der Quellentexte verändern – indirekt läßt sich hier also eine Erkenntnis über angestrebte Funktion(en) und ‚Lesarten‘ des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ gewinnen.<sup>45</sup> Zur besseren Veranschaulichung des neuen Erzähl- und Sinnkonzepts werden dabei Textabschnitte des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ den entsprechenden Abschnitten der Vorlage(n) und des ‚Bairisch-österreichischen Buchs von Troja‘ gegenübergestellt. Unterschiede der beiden Prosaromane in der thematischen Schwerpunktsetzung und neue, originelle Elemente werden so besonders augenfällig.

Nicht geklärt werden kann im Rahmen dieser Arbeit, welche handschriftlichen Vorlagen des ‚Trojanerkriegs‘ und der ‚Historia destructionis Troie‘ der elsässische Autor nutzte. Zwar ist Konrads ‚Trojanerkrieg‘ mit 33 bisher identifizierten Textzeugen der am weitesten verbreitete Trojaroman des deutschen Mittelalters, das Werk ist aber nur in fünf Handschriften mehr oder weniger vollständig überliefert.<sup>46</sup> Alle noch erhaltenen Vollhandschriften wurden um die Mitte des 15. Jahrhunderts gefertigt und können somit als direkte Vorlagen ausgeschlossen werden. Bereits die Identifizierung der Textredaktion des ‚Trojanerkriegs‘, die der elsässische Prosabearbeiter nutzte, ist zum einen aufgrund der skizzierten Überlieferungssituation kaum möglich; zum anderen wurde der Text der gereimten mittelhochdeutschen Vorlage bei der Adaptation extrem gekürzt, stilistisch umgeformt und modernisiert. Noch schwieriger ist die Identifikation der handschriftlichen Vorlage(n) bei dem auf Guido beruhenden Textteil. Hier besteht vor allem das Problem der unterschiedlichen Sprachen, was bedeutet, daß die unmittelbare lateinische Vorlage nicht mit Hilfe von identischem Wortschatz ermittelt werden kann. Außerdem ist die Editionsfrage der ‚Historia destructionis Troiae‘ zu schlecht: Inzwischen sind nahezu 300 Textzeugen bekannt, in der Edition von GRIFFIN sind aber nur fünf Handschriften berücksichtigt.<sup>47</sup>

Eine genaue Untersuchung der Überlieferung des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ würde den Rahmen dieser vorwiegend textanalytisch und funktionsgeschichtlich ausgerichteten Untersuchung sprengen. Deshalb werden hier nur diejenigen Aspekte der Überlieferungsgeschichte behandelt, die Auskunft geben über die Entstehungsumstände und den wahrscheinlichen Ort der Erstrezeption des ‚Elsässischen Trojabuchs‘, bzw. über das Verhältnis zwischen intendiertem und tatsächlichem Publikum. Genauer betrachtet werden auch die Voraussetzungen für die Rezeption der elsässischen Trojaprosa in den drei Augsburger Druckkompilationen. Zu weiteren Aspekten der Überlieferungsgeschichte des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ sei auf verschiedene bereits vorliegende Arbei-

44 Vgl. LIENERT, Antikenroman als Geschichtswissen, S. 441.

45 Vgl. hierzu die Kapitel II.4.1 ‚Eine Summe nicht nur des Trojanischen Kriegs‘ und II.4.2 ‚Troja und die Reichsstadt Straßburg‘ (die Überschrift trifft den Ort der Entstehung und Erstrezeption des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ und ist bewußt an MEISCHS Untersuchungstitel ‚Troja und die Reichsstadt Nördlingen‘ angelehnt).

46 Vgl. LIENERT, Die Überlieferung von Konrads von Würzburg ‚Trojanerkrieg‘.

47 Dazu WITZEL, Das Elsässische Trojabuch, S. XVIII; MEISCH, Troja und die Reichsstadt, S. 11.

ten zur Tradition der Trojaprosen des 14. und 15. Jahrhunderts verwiesen.<sup>48</sup> Die Überlieferungsgeschichte des ‚Bairisch-österreichischen Buchs von Troja‘ wird hier nur zur besseren Übersicht mit herangezogen.<sup>49</sup>

Das Rezeptionsinteresse der Erstbesitzer und die Funktionalisierung des Textes können durch einen Blick auf die Mitüberlieferung in den neun Sammelhandschriften, in denen sich das ‚Elsässische Trojabuch‘ findet, genauer erfaßt werden. Weitgehend ausgeklammert wird hier insbesondere die nachhaltige Wirkung des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ auf die städtischen Chroniken des 14. und 15. Jahrhunderts. Die Trojateile der Chroniken von Jakob Twinger von Königshofen und von Platterberger und Truchseß werden aber insofern in den Blick genommen, als sie Rezeptionszeugnisse des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ sind. Im Mittelpunkt der Betrachtung von Überlieferung und Rezeption steht die Wirkung des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ auf die drei Augsburgsberger Druckkompilationen.

Beim Blick auf die Tradition kristallisiert sich neben Straßburg auch Augsburg als ein „Lebensraum“<sup>50</sup> des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ heraus. In der Reichsstadt am Lech decken sich die Rezeptionsräume der elsässischen Prosaversion und von Mairs ‚Buch von Troja‘ punktuell. Die beiden fast gleichzeitig entstandenen Prosaromane existierten rund 90 Jahre nebeneinander (d.h. in unterschiedlichen Rezeptionsräumen), bevor sie hier ab 1474 zu drei erfolgreichen Druckfassungen der Geschichte Trojas kompiliert wurden. Daß die Amalgamierung ausgerechnet in Augsburg erfolgte, ist kein Zufall; die Voraussetzungen werden im Abschnitt ‚Troja und die Reichsstadt Augsburg‘<sup>51</sup> genauer erforscht.

JAN-DIRK MÜLLER bewertet die in Augsburg vorgenommenen Umformungen und Erweiterungen „des Trojabuchs“, die sich ganz offensichtlich gleichzeitig mit dem Medienwechsel von der Handschrift zum gedruckten Buch vollziehen, als „spektakulär“.<sup>52</sup> Gerade für die Augsburgsberger Druckfassungen zeigt MÜLLER zahlreiche Forschungsdesiderate auf und fordert, buchgeschichtliche mit literaturwissenschaftlichen Fragestellungen zu kombinieren.<sup>53</sup> Demzufolge wird hier zunächst das spezifische Entstehungsumfeld der Druckkompilationen ausgeleuchtet und der jeweilige Entstehungsprozeß der einzelnen *Editiones principes* rekonstruiert. Geklärt wird auch, nach welchen unmittelbaren handschriftlichen Vorlagen die Erstdrucke in den Offizinen von Bämmler und Keller redigiert und schließlich gesetzt wurden.<sup>54</sup> Die Identifizierung der Handschriften wirft ein Schlaglicht auf Augsburgs literarisches Leben in der zweiten Hälfte

48 Vgl. die Zusammenstellung und Kurzbeschreibung der Handschriften sämtlicher bekannter Trojaprosen durch ALFEN im Rahmen des Trojarepertoriums. Die Textzeugen des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ sind bei WITZEL ausführlich beschrieben. MEISCH (Troja und die Reichsstadt) und ALFEN (Der Trojanische Krieg in der Stadt) haben den geographischen und sozialen Ort der Rezeption bereits näher bestimmt.

49 Die über die Angaben des TR hinausgehenden Informationen zur Überlieferung des Textes stammen von HEINZ THOLEN (Euskirchen). – Vgl. mittlerweile HILGERS/THOLEN, Das ‚Bairisch-österreichische Buch von Troja‘.

50 MEISCH, Troja und die Reichsstadt, S. 347.

51 Die Überschrift ist wieder bewußt an den Titel von MEISCHS Untersuchung ‚Troja und die Reichsstadt Nördlingen‘ angelehnt.

52 MÜLLER, Volksbuch/Prosaroman, S. 38.

53 Ebd., S. 37.

54 Bei den meisten frühneuhochdeutschen gedruckten Prosaromanen sind die unmittelbaren handschriftlichen Quellen noch nicht identifiziert, vgl. JANOTA, Von der Handschrift zum Druck.

des 15. Jahrhunderts. Der Ursprung der gedruckten Trojakompilationen liegt dabei in einem kleinen Kreis historiographisch Interessierter um den Augsburger Druckerverleger und Chronisten Johannes Bämle; zu nennen sind hier außerdem Hector Müllich und Konrad Bollstatter.

Die Augsburger Troja-Druckfassungen sind nicht zuletzt aus den Neuerungen des Literaturbetriebs durch den Übergang von der Handschrift zum gedruckten Buch und aus den merkantilen Interessen der Druckerverleger zu verstehen. Deshalb werden Sozialbiographien der Drucker (namentlich der Erstdrucker der drei Fassungen Bämle, Keller und Sorg), ihre Verlagsprogramme und literarischen bzw. historiographischen Neigungen – soweit erschließbar – ausführlich dargestellt (vgl. III.1.2). Mit dem Medienwechsel sind die Inkunabeldrucker zum entscheidenden Faktor bei der Produktion und der Rezeption von Texten geworden. Sie waren nicht nur zuständig für die technische Herstellung, Vervielfältigung und Vermarktung von Literatur, sondern (zumindest in den Anfangsjahren ihrer Offizinen) auch für deren literarische und redaktionelle Bearbeitung verantwortlich. Ergänzend zur Beleuchtung der Entstehungsgeschichte tritt die Analyse der Quellenverarbeitung und der Struktur der drei Druckfassungen. Die Kompilation der Textkonkurrenten ‚Elsässisches Trojabuch‘ und Mairs ‚Buch von Troja‘, die Veränderungen innerhalb des Erzähltextes und die immer neuen Erweiterungen in den Nachdrucken bzw. Neufassungen (2. und 3. Druckkompilation) sind vorwiegend als Reaktion auf geänderte Lese- und Rezeptionsbedürfnisse des Zielpublikums zu verstehen (vgl. III.2–4).

Genauer eingegangen wird auf die Illustrationszyklen der Troja-Druckkompilationen. Ihre Betrachtung bestätigt die Ergebnisse der philologischen Textuntersuchung vor allem hinsichtlich des intendierten Rezipientenkreises.<sup>55</sup> Klar wird hier, wie stark das Aussehen der Druckkompilationen dem Einfluß von Marktstrategien unterworfen war.

Das intendierte Publikum wird mehrfach implizit bzw. explizit angesprochen (z.B. in Vorreden, Nachreden und Kolophonen). Mit Hilfe der Adressierungen und der (knappen) Betrachtung von Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte der Druckfassungen wird ihr ‚Sitz im Leben‘ genauer eingegrenzt. Dies allerdings mit Schwierigkeiten: Waren die Handschriften des ‚Elsässischen Trojabuchs‘ und von Mairs ‚Buch von Troja‘ für einen einzelnen Benutzer oder einen kleineren Benutzerkreis hergestellt worden, so wurden die Druckkompilationen der Texte für eine anonyme Vielzahl und Vielfalt von Käufern produziert (vgl. III.5.1). Die Grundlinien der weiteren Rezeption der Troja-Druckkompilationen werden unter III.5.2 knapp und exemplarisch dargestellt (neue Formen der Überlieferung wie Meisterlieder und Dramen).

Der Anhang beinhaltet das chronologische Verzeichnis der bisher identifizierten Drucke der Trojakompilationen, ein Register der Kapitelüberschriften (bzw. Bildbeischriften) der drei Fassungen sowie Teilkollationen, um die textgeschichtliche Verwandtschaft der Druckfassungen mit bestimmten Handschriften der Vorlagen zu belegen. Daneben dokumentiert der Anhang Textabschnitte aus den nicht edierten

55 Zum intermedialen Ansatz vgl. besonders HELBIG, *Intermedialität*. Außerdem OTT, *Handschriftenillustration und Inkunabelholzschnitt* bzw. OTT, *Leitmedium Holzschnitt*; SAURMA-JELTSCH, *Textaneignung in der Bildersprache*.

Druckkompilationen (z.B. die Kapitelüberschriften und Bildtituli der drei Fassungen sowie die Stadtbeschreibung der 2. Druckkompilation).

### **Bemerkungen zur Textpräsentation**

Zitate aus dem ‚Elsässischen Trojabuch (abgekürzt ETb), dem ‚Bairisch-österreichischen Buch von Troja‘ (BvT II) und Mairs ‚Buch von Troja‘ (Mair) sind den bereits genannten Textausgaben entnommen. Mittel- bzw. frühneuhochdeutscher Text ist kursiviert; die Neuausgabe des ‚Bairisch-österreichischen Buchs von Troja‘, erschienen 2012, stand für meine Arbeit noch nicht zur Verfügung. Die Druckkompilationen des Trojanischen Kriegs sind mit Siglen versehen, die zeigen um welche Fassung (D1, D2 oder D3) bzw. um welche Auflage der drei Fassungen (D1.1, D1.2; D2.1, D2.2, D2.3; D3.1, D3.2 usw.) es sich handelt (vgl. die chronologische Auflistung des Ausgaben im Anhang). Direkt aus den Handschriften bzw. aus den (nicht edierten) frühneuhochdeutschen Druckkompilationen zitierter Text ist zeichengetreu, unter Auflösung der Kürzel, transkribiert. Geminationsstriche sind gemäß der üblichen Schreibweise des Drucks aufgelöst. Die Zeichensetzung (Schrägstriche und Punkte, teils auf der Zeilenmitte) ist entsprechend den Vorgaben abgedruckt. Diakritische Zeichen sind berücksichtigt. Nur in besonderen Fällen wird auf unterschiedliche Schriftgrade (etwa zur Hervorhebung von Überschriften, Initialen und Lombarden) hingewiesen. Schreiber- und Druckfehler sind nicht verbessert, sondern mit [!] gekennzeichnet. Abweichende Lesarten in den Handschriften bzw. in den unterschiedlichen Auflagen einer der Druckkompilationen werden in eckigen Klammern mitgeteilt. Durch Unterstreichungen hervorgehoben werden eigene Zusätze bzw. Umformulierungen der einzelnen Fassungen.